Engadin

Wintergolf
Warum das Spiel auf Eis reines Vergnügen ist
Sommersport im Schnee — 88

Pistenbeizli
Wo die Spezialitäten am besten schmecken
Schlemmen im Kuhstall — 92

Riesentalent
Was Skistar Vanessa Kasper Grosses vorhat
Die Hoffnungsträgerin — 95

Langläufer leben länger

Jedes Jahr lockt der Engadin Skimarathon rund 13 000 Sportler an. Diesen Winter zum 50. Mal

Eine Zusammenarbeit der SonntagsZeitung mit der Tourismusorganisation Engadin St. Moritz

Editorial

Diese verrückten Engadiner

Ein bisschen verrückt sind sie ja schon, die Engadiner. Oder innovativ! Bereits 1878 liess Johannes Badrutt in seinem Kulm Hotel die ersten elektrischen Lampen in der Schweiz erstrahlen. Und im Maloja Palace wurde der Speisesaal im vorletzten Jahrhundert so konstruiert, dass man ihn bei den venezianischen Nächten fluten konnte – und die Gäste in echten Gondeln dinierten. O sole mio!

Apropos Sonne: Die grösste Verrücktheit war wohl jene Wette vor über 150 Jahren, als Badrutt ein paar Engländern die Wintersonne schmackhaft machen wollte und anerbot, den Aufenthalt zu bezahlen, wenn sie oben in den Bergen keine Sonne sähen. Sie sahen sie, er gewann die Wette, und seither kommen Touristen aus der ganzen Welt auch im Winter ins Engadin.

Zugegeben, nach dem Boom folgten auch ein paar schmerzhafte Perioden. Die beiden Weltkriege liessen den Fremdenverkehr einbrechen, die Wirtschafts- und Finanzkrisen machten den Tourismusdirektoren zu schaffen. Und so lancierte man bereits 1907 den White Turf, exklusive Pferderennen auf dem gefrorenen St. Moritzersee. 1969 folgte der Startschuss für den ersten Engadin Skimarathon, der heute rund 13000 Läuferinnen und Läufer anlockt. Und seit fast vierzig Jahren wird im Engadin auch Golf in Schnee und Eis gespielt (mit farbigen Bällen übrigens!).

Ja, ein bisschen verrückt sind sie, die Engadiner. Doch die hochpreisige Schweiz und neue Destinationen verlangen auch jetzt wieder nach hellen Köpfen, um die Fremden zurückzuholen. Und so gibt es hier die weltweit erste Yoga-Piste. Oder Cricket auf Eis. Sic! Vielleicht schütteln Sie jetzt etwas belächelnd den Kopf. Doch zum ersten professionellen Cricket-Spiel auf Schnee im Februar reisen die besten Spieler der Welt an. Und: Es wird in ganz Indien live am TV übertragen. Willkommen im Engadiner Winter!

Dominic Geisseler

dominic.geisseler@sonntagszeitung.ch
www.facebook.com/sonntagszeitung

Impressum

ENGADIN ist eine Sonderbeilage der SonntagsZeitung in Zusammenarbeit mit der Tourismusorganisation Engadin St. Moritz

Chefredaktor:
Arthur Rutishauser
Leitung und Produktion:
Dominic Geisseler
Redaktion: Erik Brühlmann, Marius Leutenegger, Rachelle Nkou, Lukas Tobler
Art Direction: Tobias Gaberthuel
Layout: Marius Vogelmann
Fotoredaktion: Christina Rohner
Titelbild: Andy Mettler/ swiss-image.ch
Leitung Verlag: Marcel Tappeiner
Verkaufsleitung: Adriano Valeri

Vom Winde verweht

Warum denn immer nur über die Pisten wedeln, wenn es neue, spannende Ski- und Snowboard-Alternativen gibt? Die Rede ist vom Snowkiten, einem Trendsport, der sich immer grösserer Beliebtheit erfreut. Dazu braucht es nur ein paar Skis oder ein Snowboard, einen Kite – und natürlich Wind! Fortgeschrittene Ski- oder Snowboardkenntnisse sind nicht nötig, aber hilfreich. Denn der Spass ist ja nicht damit zu Ende, sich vom Malojawind über den See ziehen zu lassen. Fortgeschrittene und Profis vollführen waghalsige Sprünge am anderen Ende des Drachens. Für Einsteiger werden Anfängerkurse angeboten; auf Skis ist der Sport in sprichwörtlicher Windeseile zu erlernen. Mitbringen müssen Kite-Fans lediglich ihre eigene Ski- oder Snowboard-Ausrüstung, Helme, Kites und alles weitere wird gestellt. **www.kitesailing.ch**

Polo mit Powerfrauen

Snowpolo ist eine noch junge Sportart. Erfunden wurde sie in St. Moritz: 1985 fand auf dem St. Moritzersee das allererste Poloturnier auf Schnee statt. Mittlerweile gibt es an vielen Orten ähnliche Wettkämpfe, der Snowpolo World Cup in St. Moritz ist aber das prestigeträchtigste Winterpoloturnier der Welt. Weit über 10000 Besucher geniessen hier jeweils Wettkämpfe, die von Eleganz und Geschwindigkeit, aber auch vom traditionellen britischen Sportsgeist geprägt sind. Die 34. Austragung vom 26. bis 28. Januar 2018 bietet gleich mehrere Premieren: Erstmals stehen zwei Frauen als Captain an der Spitze der Weltklasseteams, und erstmals spielt eine Equipe aus Aserbeidschan mit. Dieser Staat ist ja das eigentliche Mutterland des Polosports, der ansonsten auf Rasen austragen wird. **www.snowpolo-stmoritz.com**

Willkommen im Winterwunderland

Das Engadin steht für Exklusivität – gleich in mehrfacher Hinsicht: Die Region lockt im Winter mit Angeboten, die man sonst nirgendwo auf der Welt findet

RACHELLE NKOU UND MARIUS LEUTENEGGER

Foto: swiss-image.ch/Andy Mettler

Mit Vollblutpferden übers Eis

White Turf, die Internationalen Pferderennen in St. Moritz, feiern 2018 ein ganz besonders Jubiläum: Der Anlass, der wesentlich zum exquisiten Ruf des Engadins beigetragen hat, geht in sein 111. Jahr. An drei Rennsonntagen, am 4., 11. und 18. Februar, jagen edle Vollblutpferde über den zugefrorenen St. Moritzersee. «Was 1907 als grosse Pionierleistung und visionäre Idee von Pferdesportbegeisterten begann, hat heute einen bedeutenden Platz im internationalen Rennkalender», sagt Thomas C. Walther, Vorstandspräsident des Rennvereins St. Moritz–White Turf. Allein schon mit einem Preisgeld von rund einer halben Million Schweizer Franken nimmt der Anlass im Schweizer Pferderennsport eine Sonderstellung ein. Zudem bietet er mit dem Skikjöring-Rennen eine Weltexklusivität. Bei dieser spektakulären Disziplin lassen sich wagemutige Skifahrer von Vollblütern über den gefrorenen See ziehen. **www.whiteturf.ch**

Yoga-Übungen im Schnee

Wenn Cricket auf Eis ungewöhnlich ist, was ist dann erst Yoga im Schnee? Was im ersten Moment ein wenig verrückt klingt, ist auf der ersten Yoga-Piste der Welt – auf der Paradiso Piste auf Corviglia – ein äusserst spannendes Konzept. Statt einfach nur ins Tal zu düsen, können hier Skifahrer und Skifahrerinnen an vier mit Holzpfählen markierten Stationen Halt machen und «Yoga on Snow» praktizieren – entweder allein oder unter fachkundiger Leitung. Gerade wer die Yoga-Übungen auf Schnee zum ersten Mal versucht, sollte von dieser buchbaren Anleitung Gebrauch machen, denn Yoga auf der Matte ist längst nicht gleich Yoga im Schnee! Es ist sinnvoll, die vier Stationen zweimal zu passien, um das gesamte Programm zu erleben: vom Ankommen (Tadasana) über das Atmen (Prana) und die Balance (Vrakasana) bis zum Loslassen (Savasana). Auf dass man auf diese Weise die Natur und die Bergwelt in einem völlig anderen Licht erlebe. Namaste! **www.engadin.stmoritz.ch/yoga**

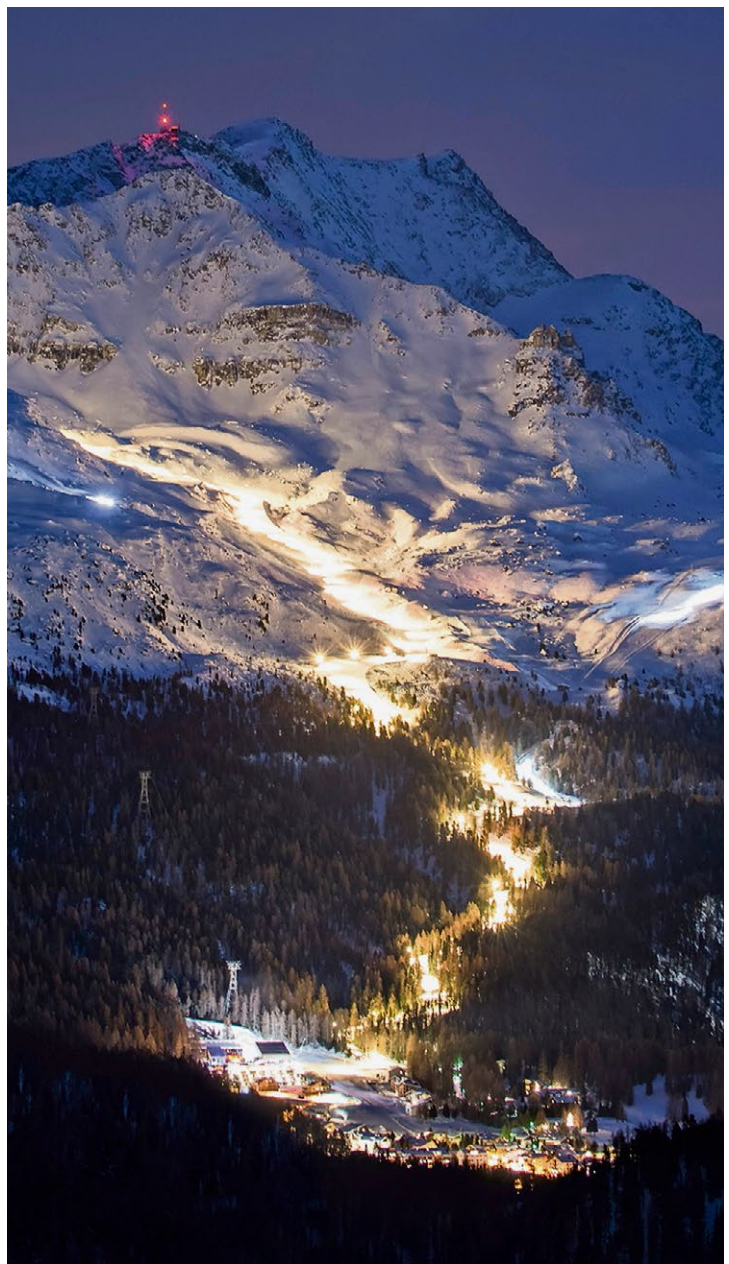
Kulinarische Höhenflüge

1967 eröffnete Hartly Mathis in der Bergstation auf Corviglia mit dem La Marmite das erste «Bergrestaurant für Gourmets»: Mit Hummer, Kaviar und edlen Tropfen revolutionierte er die Bergküche. 50 Jahre später hat das La Marmite seine Türen geschlossen – zum Glück aber nur vorübergehend. Das Restaurant wurde umgebaut und öffnet seine Türen unter neuer Leitung am 16. Dezember 2017 als White Marmot Restaurant & Bar. Der frühere Betreiber Reto Mathis hat das CheCha Restaurant & Club eröffnet. Der Tradition, auf dem Berg kulinarische Gipfel zu erklimmen, bleibt man im White Marmot aber treu. Es bietet einen Bar-, Lounge- und Restaurantbereich geprägt von zeitgemässen Impulsen in Kulinarik und Ambiente. «White Marmot heisst weisses Murmeltier – dieser Name ist jenen, die im Sommer schon hier waren, sofort klar», sagt Christian Meili, Leiter Gastronomie der Engadin St. Moritz Mountains AG. **www.mountains.ch**

Glitzernde Winterwelt

In St. Moritz hat Schlittschuhlaufen eine lange Tradition – einst gab es hier fast zwanzig Eisfelder. Heute bieten die Eis-Arena Ludains und die Eisplätze der Fünfsternhotels erstklassige Möglichkeiten, sich auf den Kufen auszutoben. In dieser Saison kommt eine tolle Attraktion hinzu: die brandneue Erlebniseisbahn Glatschin. Sie ist viel mehr als ein Eisplatz, nämlich auch Wintermarkt und idealer Après-Ski-Treffpunkt. Die vielen Marktstände bieten vor allem Kunsthandwerk, und im Gastro-Village kann man neben dem obligaten Punsch viele Engadiner Spezialitäten geniessen. Die glitzernde Winterwelt für die ganze Familie, die an Romantik kaum zu überbieten ist, lockt drei Monate lang – vom 6. Dezember 2017 bis Ende Februar 2018. **www.glatschin.ch**

Foto: Gian Andri Giovanoli



Pistengaudi für Nachteulen

Wenn es dunkel wird, ist der Skispass für gewöhnlich zu Ende. Nicht so an der Corvatsch Snow Night. Vom 8. Dezember bis zum 6. April 2018 gehört die Nacht nämlich allen Schneefans – von 19 bis 1 Uhr in der Nacht, ab Februar sogar bis 2 Uhr. Gefahren wird auf einer 4,2 Kilometer langen, frisch präparierten Piste am Corvatsch – der längsten beleuchteten Piste der Schweiz. Natürlich ist auch für das leibliche Wohl bis spät in die Nacht gesorgt, ob im Restaurant Murtèl bei der Mittelstation oder in der legendären Hossa Bar. Dort findet auch das Snow Night Opening am 8. Dezember 2017 statt – mit DJ Mike Candys als Taktgeber und Stimmungsmacher. Für alle Nachteulen, egal ob auf der Piste oder an den Partys, stehen Nachtbusse in alle Richtungen im Stundentakt parat. Spektakuläre Pisten und Lichtverhältnisse, tolle Stimmung und einmalige Skierlebnisse – was will man mehr? **www.corvatsch.ch**

Gut schlafen und ab auf die Piste

Einsame Spitze: Wer mehr als eine Nacht bucht, erhält den Hotelskipass für 38 Franken pro Person und Tag während der gesamten Aufenthaltsdauer in rund hundert Hotels in Engadin St. Moritz. Unter den teilnehmenden Häusern finden sich die grossen Luxushotels wie das Kulm oder Badrutt's Palace, aber auch viele kleinere Drei- und Viersternhotels. Das Angebot gilt für die Wintersaison vom 21. Oktober 2017 bis 6. Mai 2018. Mit dem «Hotel und Skipass» geniessen die Schneesportler neben der Hotelübernachtung bis zu 88 hochklassige Pisten, drei Snowparks und 58 Bergbahnanlagen, eine einzigartige Natur sowie Zugang zu 34 Bergrestaurants mit herrlichen Sonnenterrassen. Auch die kostenlose Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel ist in diesem Angebot eingeschlossen.
www.engadin.stmoritz.ch/pauschalen

Top-Angebot für alle Langläufer

Bis zu 230 Kilometer präparierte Loipen über gefrorene Seen und weite Ebenen, vorbei an pittoresken Dörfern und durch Wälder bis hinein in wildromantische Täler – das bietet nur die Wintersportregion Engadin St. Moritz. Und macht für Langläuferinnen und Langläufer ein ganz besonderes Angebot. Wer mehr als eine Nacht in einem der teilnehmenden Hotels bucht, erhält bei den Nordic Specials folgende Leistungen: den Loipenpass Engadin St. Moritz inklusive der freien Nutzung des öffentlichen Verkehrs. Zudem gibts Spezialpreise für die Miete der Ausrüstung in den teilnehmenden Sportgeschäften und Privatunterricht bei ausgewählten Langlaufschulen. Optional buchbar ist die Teilnahme an den Langlaufdistanzrennen La Diagonela, La Pachifica oder La Cuorta, die am 20. Januar 2018 stattfinden.
www.engadin.stmoritz.ch/pauschalen

Loipenpass für Ferienwohnungs- und Campinggäste

Aber nicht nur die Gäste der über hundert ausgewählten Hotels in der Wintersportregion Engadin St. Moritz kommen in den Genuss von Spezial-Angeboten. Auch Mieter von Ferienwohnungen oder Gäste der Campingplätze profitieren von den Nordic Specicals: Wer mehr als eine Nacht in einer Ferienwohnung übernachtet, kann zusätzlich den Loipenpass direkt über den Ferienwohnungsvermieter buchen und die herrliche Natur auf den bis zu 230 Kilometer Loipen geniessen. Dasselbe gilt für die Gäste der Campingplätze, die mehr als eine Nacht bleiben. Inbegriffen im Loipenpass ist zudem die Nutzung sämtlicher öffentlichen Verkehrsmittel im Oberengadin. Die Nordic Specials sind gültig vom 24. November bis zum 23. Dezember 2017 und vom 6. Januar bis zum 2. April 2018.
www.engadin.stmoritz.ch/pauschalen

Spiel im Schnee: Der unregelmässige Untergrund macht die Schläge beim Wintergolf unberechenbar Foto: swiss-image.ch

Bei Loch Nummer 5 gibts warme Suppe und Getränke

Bereits zum 39. Mal wird Ende Januar der Engadin Snow Golf Cup in Silvaplana ausgetragen. Das Turnier auf Eis und Schnee spricht sowohl Anfänger als auch Profis an – und ist für alle ein winterliches Vergnügen

Lukas Tobler

Zugegeben, der Anblick ist leicht irritierend. Dick eingekleidete Menschengruppen kämpfen sich durch die verschneite Winterlandschaft von Silvaplana – und spielen auf den beiden gefrorenen Seen Lej Suot und Lej da Champfèr Golf. Nein, der hier stattfindende Engadin Snow Golf Cup ist kein gewöhnliches Golfturnier. Statt auf Greens putten die Turnierteilnehmenden hier auf dem White, das Rough besteht aus Tiefschnee, die Bälle sind nicht weiss, weil man sie sonst gar nicht sähe, und die gemäss Golfer-Etikette vorgesehene «angemessene Kleidung» besteht nicht aus Poloshirt und Cap, sondern aus Funktionsjacke und Wollmütze. Wer die anfängliche Irritation einmal abgelegt hat, sieht aber vor allem eins: lauter fröhliche Gesichter von Golferinnen und Golfern, die sichtlich Spass daran haben, auf dem ungewohnten Terrain ihrem Lieblingssport zu frönen.

Wintergolf wurde schon im 17. Jahrhundert gespielt

Die wahlweise Winter-, Ice- oder Snowgolf genannte Variante des Traditionssports gibt es nicht nur im Engadin – und sie ist auch nicht neu. Tatsächlich zeigen bereits Gemälde von niederländischen Künstlern aus dem 17. Jahrhundert Menschen, die auf gefrorenen Kanälen eine Art Golfspiel betreiben. «Wie so vieles Aussergewöhnliche kommt das moderne Wintergolf aber aus den USA», sagt Aita Rubi von Silvaplana Tourismus, die den Engadin Snow Golf Cup mitorganisiert. Inzwischen wird auf der ganzen Welt Wintergolf gespielt – oder mindestens dort, wo es Schnee gibt. Die Variante besetzt zwar nach wie vor eine Nische, aber dort behauptet sie sich standhaft. Sogar Weltmeisterschaften wurden schon ausgetragen, sie fanden auf dem «nördlichsten Golfplatz der Welt», auf dem Eismeer vor der Küste Grönlands, statt.

«Grundsätzlich steht beim Wintergolfen die kompetitive Komponente aber im Hintergrund», sagt Aita Rubi. Am Engadin Snow Golf Cup sind die Bedingungen für die Durchführung eines Wettspiels zwar regulär, aber «am wichtigsten ist die Freude der Teilnehmenden am Spiel», so die Mitorganisatorin. Die äusseren Umstände beeinflussen das Golfen stark. Die Unterlage ist nicht regelmässig, was die Schläge unberechenbarer macht. Zudem kann ausser auf dem White der Ball nicht direkt vom Boden geschlagen werden, sondern er wird immer auf dem Tee platziert. Und auch mit «aufgeteetem» Ball ist ein guter Schwung noch eine Herausforderung. «Mit dicker Jacke und Handschuhen ist man in der Bewegung eingeschränkt – und somit auch beim Spiel selber», sagt Aita Rubi.

Trotz der teils widrigen Umstände nehmen sich die Golfer und Golferinnen aber bereits das 39. Mal im Engadin der Herausforderung im Schnee an. Erstmals fand der Wettbewerb im Januar 1979 statt, damals noch auf dem gefrorenen St. Moritzersee. Weil dieser während der Wintermonate aber unter anderem durch das internationale Poloturnier stark ausgelastet ist, wurde das rechtzeitige Herrichten des 9-Loch-Platzes immer schwieriger. Das führte schliesslich zur Verlegung des Turniers nach Silvaplana, wo das Turnier heute einen festen Platz im Jahresprogramm einnimmt. Die Teilnehmerschaft stammt zu einem grossen Teil aus Touristen: «Nur etwa ein Drittel der Teilnehmenden sind Einheimische», sagt Aita Rubi, «und nur die Hälfte stammt aus der Schweiz.» Besonders gut vertreten sind Italiener und Deutsche. Viele von ihnen reisen extra für das Turnier an. Dieses steht übrigens allen Golferinnen und Golfern offen, die über die Platzreife verfügen.

Die Bandbreite der Teilnehmenden reicht vom Anfänger bis hin zur Profigolferin Caroline Rominger, die schon mehrmals an diesem einzigartigen Anlass dabei war. Rubi: «Die Hauptsache ist, dass man Spass am Golfsport und an neuen Herausforderungen hat.» Und wer das Wagnis einmal eingeht, kommt in der Regel immer wieder. Fast die Hälfte aller Teilnehmenden war schon zehnmal oder noch häufiger dabei.

Das anspruchsvolle Golfspiel wird zum geselligen Anlass

Die kühne Idee, den Sommersport par excellence in die Eiseskälte des Engadins zu übertragen, ist so abenteuerlich wie reizvoll. Der Engadin Snow Golf Cup überzeugt mit einer lockeren Atmosphäre, die sich an jeder Ecke offenbart – etwa im Halfway-House bei Loch 5, wo den Spielerinnen und Spielern warme Suppe und Getränke angeboten werden. Der schwere Schnee nimmt den Teilnehmenden ironischerweise manche Last von den Schultern und macht aus dem anspruchsvollen Golfspiel einen geselligen Anlass für alle. Aita Rubi: «Am meisten freue ich mich jedes Jahr auf die glücklichen Gesichter – auch jener, die vielleicht nicht so erfolgreich waren.»

Die Engadiner Seenplatte – Sport und Events auf Schnee und Eis

Das Engadin ist geprägt vom Wasser. Zum einen entspringt der Inn am Malojapass und durchfliesst dann das Tal in Richtung Österreich. Zum anderen wird die Landschaft vor allem im Oberengadin von vielen Seen geprägt. Silsersee, Silvaplanersee, Lej da Champfèr und St. Moritzersee werden zusammen als **Engadiner Seenplatte** bezeichnet und sind im Sommer wie im Winter beliebte Naherholungsgebiete. Vermutlich bildeten sie am Ende der letzten Eiszeit noch ein zusammenhängendes Gewässer.

Der **Silsersee** bei Maloja und Sils Maria ist der südwestlichste der Seen. Schon der deutsche Philosoph **Friedrich Nietzsche** fand so grossen Gefallen an ihm, dass er insgesamt sieben Sommer an seinen Ufern verbrachte. Der **Silvaplanersee** zwischen Sils Maria und Silvaplana ist im Sommer wie im Winter bei **Kite- und Windsurfern** sehr beliebt. Denn hier weht der Malojawind ebenso kräftig wie gleichmässig, was ideale Bedingungen für die Sportler schafft. Der **Lej da Champfèr** ist mit dem Silvaplanersee verbunden und schliesst im Norden an diesen an. Der **St. Moritzersee** schliesslich ist wesentlicher Bestandteil des berauschenden Panoramas von St. Moritz; an seinem Westende liegen die Heilquellen von St. Moritz-Bad.

Die Oberengadiner Seen gefrieren mit schöner Regelmässigkeit und meistens mit einer so **dicken Eisschicht,** dass problemlos Sport- und andere Events darauf abgehalten werden können. Allerdings gibt es im Engadin keine behördliche Freigabe der Seen. Das Betreten der Seen erfolgt immer auf eigenes Risiko. Einziges Tragbarkeitskriterium ist: Sobald Infrastruktur wie Bänke auf den Seen stehen, sind sie begehbar. Trotzdem lassen viele Veranstalter die Tragfestigkeit des Eises prüfen. Damit beispielsweise das weltberühmte **Pferderennen White Turf** auf dem St. Moritzersee stattfinden kann, muss die Eisdicke mindestens 30 Zentimeter betragen, schliesslich muss das Eis während der Rennen über 300 Tonnen Gewicht aushalten. Ein eher seltenes Ereignis ist es, wenn die Engadiner Seen **Schwarzeis** tragen. Hierbei handelt es sich nicht etwa um eine Verfärbung, die mit der Luftverschmutzung in Zusammenhang steht, sondern um ein Naturphänomen. In der Regel fallen im Oberengadin Frost und Niederschlag zusammen: Die **gefrorenen Seen** werden umgehend mit einer Schneeschicht bedeckt. Ein- bis zweimal pro Jahrzehnt gefrieren die Seen jedoch, ohne dass Schnee auf sie fällt. Das Eis ist dann durchsichtig, und die Seen erscheinen als spiegelnde, schwarze Fläche.

Unangenehmer ist da schon das sogenannte Sandwich-Eis. Hierbei besteht das Eis nicht aus einer einzigen festen Tragschicht, sondern aus mehreren Lagen Eis, zwischen denen sich Schnee, Schneematsch und Wasser befinden. Es entsteht, wenn auf die erste **Eisdecke** viel Schnee fällt. Dieser drückt das Eis auf das Wasser, wodurch Wasser von unten auf das Eis gelangen kann. Der so entstandene Schneematsch gefriert zwar wieder, aber meist nicht vollständig. Das beeinträchtigt die Tragfähigkeit der gesamten Eisdecke indes kaum. Erik Brühlmann

Über gefrorene Bäche durch die Schluchten

Ein besonderes Spektakel verspricht das Winter-Canyoning

Canyoning hat sich in den letzten Jahren immer stärker als Sommer-Ausflugsprogramm für Abenteurer etabliert. Dabei arbeitet man sich kletternd, schwimmend und springend durch eine Schlucht vor. Wird das Wasser kalt, und vereisen die Wände, ist die Saison in der Regel vorbei. Nicht aber in Pontresina: Seit letztem Winter bietet die dortige Bergsteigerschule Canyoning auch im Winter an. «Wir haben die Sommeraktivität mit einigen Anpassungen wintertauglich gemacht», sagt Bergführer Marcel Schenk.

Auch im Winter-Canyoning gilt es zwar, eine wilde Schlucht zu durchqueren. Aber natürlich fällt in der kalten Jahreszeit das Schwimmen weg, denn der Berninabach ist mit dickem Eis überzogen. «Anstelle von Wassersprüngen von Felsvorsätzen sind für die Teilnehmenden der Wintertour deshalb sogenannte Zip-Lines installiert», sagt Marcel Schenk.

Überall Eis: Die geführte Tour dauert rund zwei Stunden

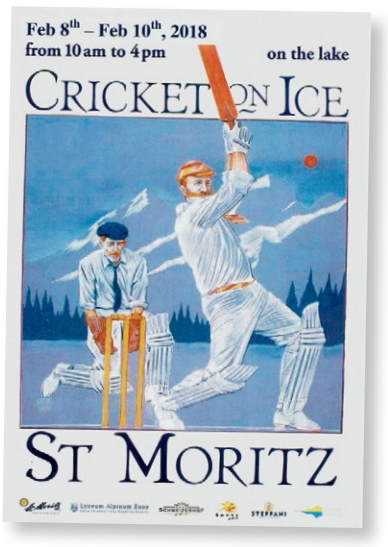
Weil Canyoning gerade auch in der Winterlandschaft nicht ganz harmlos ist, ist die Begehung der Schlucht allerdings nur unter der Leitung eines Bergführers möglich. «Die Anforderungen an die Teilnehmenden sind aber nicht gross», versichert Marcel Schenk, «es braucht nur eine gewisse Schwindelfreiheit.» So steht die rund zweistündige Tour auch Kindern ab zehn Jahren offen. Die sportliche Komponente ist für den Bergführer denn auch nur ein Teil des Abenteuers: «Richtig einzigartig wird das Erlebnis vor allem durch die landschaftliche Umgebung. Die zu Eiszapfen gewordenen Wasserfälle an den Wänden und der gefrorene Bach bieten eine wunderbare Kulisse. Überall ist Eis.»

Cricket-Weltstars in verschneiter Umgebung

Zu den Spielen auf dem gefrorenen See kommen die besten Profis

Das alljährlich stattfindende Cricket on Ice auf dem gefrorenen St. Moritzersee ist schon lange ein Fixpunkt in der Engadiner Winteragenda. Dieses Jahr findet der Anlass bereits zum 31. Mal statt und verspricht den Cricket-Fans parallel zum Turnier noch mehr Spektakel. Am 8. und 9. Februar findet nämlich zeitgleich auf dem gefrorenen St. Moritzersee zum ersten Mal der Showevent St. Moritz Ice Cricket statt. «Zwei Teams, bestehend aus aktuellen und ehemaligen Cricket-Weltstars, werden dabei auf dem gefrorenen See gegeneinander antreten», sagt Vijay Singh, der mit seiner Firma VJ Sports den Anlass organisiert.

Eine kleinere Fläche des Sees wird für das Spiel mit einer Matte bedeckt, aber zu einem grossen Teil des Spiels bewegen sich die Profis auf dem Schnee. «Für die Spieler ist das eine völlig neue Herausforderung», sagt der Organisator. «Denn es ist das erste Mal überhaupt, dass ein professionelles Cricket-Spiel auf Schnee ausgetragen wird.» Dass sie diese Herausforderung meistern werden, daran zweifelt niemand. Denn die ganz Grossen des Sports werden für die Matches ins Engadin reisen, etwa Jacques Kallis, eine südafrikanische Cricket-Legende und einer der besten Allrounder aller Zeiten, oder der ehemalige Vize-Captain der indischen Nationalmannschaft Virender Sehwag. St. Moritz Ice Cricket wird denn auch live im indischen Fernsehen übertragen.



Lange Tradition: Cricket on Ice findet bereist zum 31. Mal statt

Von Huskys durch den Schnee gezogen

Auf einer Schlittenfahrt lässt sich die Aussicht besonders geniessen

Nicht nur Hundefreunde träumen davon, einmal von einem Rudel Sibirischer Huskys durch die verschneite Winterlandschaft gezogen zu werden. Dank des neuen gemeinsamen Angebots des Kulm Hotel St. Moritz und des Grand Hotel Kronenhof Pontresina muss man dafür nicht mehr in den hohen Norden reisen. Die beiden Luxushotels bieten ab kommendem Winter Schlittenfahrten mit den temperamentvollen, aber freundlichen Schlittenhunden an.

24 Hunde lassen sich für bis zu 14 Personen vor den Schlitten spannen. Sie bewegen sich mit etwa 20 Stundenkilometern durch den Schnee. Manchmal erreichen sie aber auch beeindruckende Geschwindigkeiten von bis zu 35 Stundenkilometern.

Rasant: Die Schlitten sind bis zu 35 Stundenkilometer schnell

Wie schnell der Schlitten schliesslich fährt, hängt aber von den Kunden ab, denn diese können nach einer kurzen Instruktion durch den Schlittenführer die Tiere selber anleiten. Die zweistündige Ausfahrt führt die Teilnehmenden hinaus in die Stille der Oberengadiner Berge. Während der Fahrt entlang des Berninapasses eröffnen sich spektakuläre Ausblicke auf die umliegenden Berggipfel – es gibt wohl keine schönere Art, die Aussicht zu geniessen, als auf einem Schlitten, der über den glitzernden Schnee gleitet.

Zum Engadiner kommen auch Langläufer aus Peru oder Zimbabwe

Was als ambitionierte Idee einiger Skiclubs begann, ist ein halbes Jahrhundert später zur Institution geworden: Der Engadin Skimarathon lockt je des Jahr rund 13 000 Sportler aus aller Welt an

Erik Brühlmann

Der Engadin Skimarathon – auch einfach als Engadiner bekannt – ist die grösste Skilanglaufveranstaltung der Schweiz. Und auch eine der traditionsreichsten, feiert sie nächstes Jahr doch bereits ihre 50. Austragung. Doch der Skimarathon, obwohl immer noch unbestrittener Höhepunkt, ist längst nicht mehr die einzige Veranstaltung der Marathonwoche für Fans des nordischen Skisports.

Auch 2018 gehört der Auftaktwettkampf den Frauen – zum 19. Mal. Rund 1000 Teilnehmerinnen machen sich jeweils genau eine Woche vor dem Engadin Skimarathon auf die Loipe, die weitaus meisten von ihnen aus der Schweiz. Den Lauf 2017 gewann mit Maria Gräfnings aber eine Schwedin. «Der Anlass entstand, weil man beobachtet hat, dass die Frauen am Engadiner beim ‹Ellbögle› der Männer oft den Kürzeren zogen», sagt Catherine Fischer, stellvertretende Geschäftsführerin des Marathonbüros. Die Idee stiess von Anfang an auf regen Zuspruch; die Teilnehmerzahlen lagen stets bei rund 1000 Sportlerinnen. Catherine Fischer: «Viele Langläuferinnen nehmen anschliessend auch am Engadin Skimarathon teil.»

Als Riesenspass stellte sich die letztjährige Premiere des Engadin-Nachtlaufs am Donnerstagabend heraus. Mit Stirnlampen ausgerüstet liefen 430 Läuferinnen und Läufer auf der Marathonstrecke von Sils nach Pontresina. «Wir wollten etwas Neues versuchen», sagt Catherine Fischer, «und statt einfach nur eine Attraktion aufzubauen, fanden wir es sinnvoller, etwas Sportliches auf die Beine zu stellen.» In der Tat ist der Nachtlauf für Langlauf-Fans eine fast einmalige Gelegenheit. Denn Loipen werden normalerweise abends präpariert. Dies weicht die Spuren auf, sodass man sie über Nacht ruhen und aushärten lassen muss. Zwar gibt es auch in der Region spezielle Nachtloipen – aber eben keine, die über eine solche Distanz geht. Und schon gar keine, die mit Kerzen und Fackeln beleuchtet ist und von Musikformationen beschallt wird. «Es geht um den Spass und den Langlaufgenuss», so Catherine Fischer – und der hat sich dem Vernehmen nach in Langlaufkreisen bereits herumgesprochen.

Dario Cologna gewann das Rennen bereits dreimal

Der Nachtsprint am Freitagabend erfreut sich ebenfalls seit einigen Jahren grosser Beliebtheit. Er ist allerdings das einzige Rennen, das den Spitzenathleten vorbehalten ist. «Letztes Jahr war die Nachfrage sehr gross», sagt Catherine Fischer, «und das Feld entsprechend stark besetzt.» Die Strecke führt quer durch das Marathon-Village und sorgt für packenden, schnellen Langlaufsport der Extraklasse. «Diese Veranstaltung ist beim Publikum beliebt», sagt Catherine Fischer. Logisch, wenn man Spitzensportler wie den Norweger Even Northug, seinen Landsmann Eirik Brandsdal und seine Landsfrau Mari Eide oder die Davoserin Alina Meier beobachten kann.

Unbestrittener Höhepunkt der Woche ist natürlich der Engadin Skimarathon, der jeweils am zweiten Sonntag im März stattfindet. Jeweils 12 000 bis 13 000 Teilnehmende aus aller Welt machen sich auf die Strecke von Maloja nach S-chanf. Vergangenes Jahr gingen sogar Anmeldungen aus Kasachstan, Peru, Zimbabwe und der Mongolei ein. In speziellen Startkategorien versammelt sind stets auch viele Weltklasseathleten. So gewann letztes Jahr der Langstreckenspezialist Dario Cologna das Rennen bereits zum dritten Mal. Die Schweizer Langlauflegende Konrad Hallenbarter erklomm in den 80er-Jahren ebenfalls mehrmals das Podest. Männlicher Rekordhalter bei den Spitzenathleten ist übrigens der Bündner Albert Giger mit fünf Marathonsiegen zwischen 1971 und 1978. Anschliessend engagierte er sich bis 2016 in der Organisation des Events. Bei den Frauen gewann Rosmarie Kurz gar sechsmal – und das nacheinander (siehe Interview).

Doch der Engadiner ist in seinem Wesen ein Volkslauf geblieben, bei dem es für die meisten Startenden zuallererst ums Ankommen und um die persönliche Bestleistung geht. «Langlauf ist derzeit auch bei den jüngeren Schneefans sehr beliebt», weiss Catherine Fischer. Das wird auch von den Veranstaltern gefördert, etwa mit der 2011 eingeführten Kategorie «Schulklassen an den Start». «Wir hoffen, die Marathonwoche damit bei den Jungen bekannt zu machen – und sie zum Sport auf den Brettern zu animieren.»

Weit mehr Aufmerksamkeit erhalten naturgemäss jedoch die Teilnehmenden am anderen Ende der Altersskala: 2017 war die älteste Teilnehmerin über die volle Distanz Patricia Kaald aus den USA – Jahrgang 1937. Bei den Männern teilten sich diese Ehre der Amerikaner Charles French und der Zuger Toni Stöckli, beide Jahrgang 1926. «Ich staune immer wieder, wenn ich diese Sportler erlebe», sagt Catherine Fischer, «denn unabhängig von der Zeit, die man dafür braucht – 42 Kilometer zu laufen, ist eine Riesenleistung!»

Mehr als ein Volkslauf mit grosser Tradition

Olympiasieger Hippolyt Kempf Foto: Keystone

Zum 50-Jahr-Jubiläum schenkten sich die Veranstalter des Engadin Skimarathons ein Strategiepapier der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen (EHSM). Unter der Leitung des **ehemaligen Olympiasiegers** in der nordischen Kombination, **Hippolyt Kempf**, entstand ein Bericht, der brachliegendes Potenzial aufzeigen soll.

Oft werden Strategiepapiere in Auftrag gegeben, weil einem Unternehmen das Wasser bis zum Hals steht. Beim **Engadin Skimarathon** war dies jedoch nicht der Fall, wie Hippolyt Kempf bekräftigt: «Der Engadiner ist eine grundsolide, absolut intakte Veranstaltung! Es geht vielmehr darum, sich möglichst gut für die nächsten fünfzig Jahre aufzustellen.» In vielen der untersuchten Bereiche schneiden Event und Veranstalter sehr gut ab, wie der Schlussbericht offenbart. Entwicklungspotenzial ist natürlich trotzdem vorhanden. Kempf: «Die Vermarktungsmöglichkeiten in den neuen Medien wurden bisher nur ungenügend genutzt.» Das Wichtigste, so die Untersuchung, sei aber, den Engadiner **stärker zu positionieren**. «Eigentlich ist der Engadiner weit mehr als nur ein Volkslauf mit grosser Tradition», sagt Kempf. «Er hat eine enorme volkswirtschaftliche Bedeutung für die Region und ist Sinnbild für das ganze Tal.»

Dies zeige sich unter anderem darin, dass viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich jedes Jahr wieder auf die Loipe machten. Andererseits gebe es jedes Jahr aber auch **viele Erstanmeldungen**. «Das spricht für das gute Image der Veranstaltung», sagt Kempf. Dennoch könne, so der Bericht, das Kundenpotenzial in der Westschweiz, im nahen Ausland und in Skandinavien noch besser bewirtschaftet werden. «Generell müssen heute Veranstalter, gerade im Sportbereich, viel stärker in wirtschaftlichen Dimensionen denken als früher», ist Hippolyt Kempf überzeugt. Ein Ausdruck davon ist das Projekt **Engadin-Arena**. Die Strecke des Engadin Skimarathons soll künftig ganzjährig begehbar sein, sodass eine **Freiluftsportanlage** für jedermann entsteht, die zu Fuss, per Bike und auf Skis genutzt werden kann. Vielleicht wird dann auch Hippolyt Kempf im Teilnehmerfeld am Engadiner anzutreffen sein – denn bisher hat er dies noch nicht geschafft. «In meiner aktiven Zeit hatte ich nie die Chance, am Engadiner teilzunehmen, weil ich dann immer im Weltcup engagiert war», erklärt er. «Aber den Engadiner werde ich mir als Pensionsgeschenk noch gönnen!» Erik Brühlmann

Von Anfang an ein Grossereignis

Der Startschuss für den ersten Engadin Skimarathon fiel im März 1969. Schon damals war die Veranstaltung ein Grossereignis mit **945 Läuferinnen und Läufern.** Heute hat sich die Zahl bei 12 000 bis 14 000 Teilnehmenden eingependelt. Seit Beginn verantwortlich für die Durchführung sind die **Oberengadiner Skiclubs**.

Liefen anfangs noch alle Teilnehmenden gleichzeitig in einem **Massenstart** los, zollten die Organisatoren 1993 den grossen Teilnehmerzahlen Tribut. Seither wird in Blöcken nacheinander gestartet. 1998 wurde eine weitere Engadiner-Tradition gebrochen und das Ziel **von Zuoz nach S-chanf** verlegt. Die Rhätische Bahn und der Kanton richteten dafür eigens eine Haltestelle oberhalb des Zielgeländes ein. Nach und nach wurden weitere Rennen eingeführt, sodass aus dem einstigen Skimarathon eine veritable **Marathonwoche** wurde. Erst einmal fiel der Engadin Skimarathon aus: Ein plötzlicher **Wärmeeinbruch** liess 1991 die Loipen schmelzen. Erik Brühlmann

1:24:30

Den Streckenrekord auf der neuen Strecke hält mit 1 Stunde, 24 Minuten und 30 Sekunden der Norweger Tor Arne Hetland

154

Das ist die Zahl der Extrazüge, die die Teilnehmenden ins Engadin transportieren

17

Der Frauenlauf führt nicht über die volle Distanz, sondern «nur» über 17 Kilometer, von Samedan nach S-chanf

540 000

Das Total aller Marathon-Teilnehmenden seit 1969

40

An so vielen Marathons oder Halbmarathons muss man teilgenommen haben, um sich «Giubiler» nennen zu dürfen

13 527

Die Rekordteilnehmerzahl stammt aus dem Jahr 1998. 12 620 davon wurden rangiert

2002

Seit diesem Jahr kann man sich auch online anmelden

30 000

So viele Portionen Tee werden jährlich an die durstigen Langläuferinnen und Langläufer abgegeben

Schweisstreibend: Die Läufer beim Aufstieg zur Olympiaschanze Foto: Remy Steinegger/Swiss-image.ch

Der allererste Engadin Skimarathon: 1969 siegte Karl Wagenführ (M.) Foto: Keystone/Photopress-Archiv/Be

Massen-Event: Bereits 1974 machten Tausende am Grossanlass mit Foto: Archiv Engadin-Skimarathon

Anno dazumal. Zuschauer verfolgen die Langäufer am ersten Engadiner Foto: Keystone/Photopress-Archiv/Be

«Preisgeld? Ich musste Startgeld bezahlen!»

Rosmarie Kurz siegte sechsmal hintereinander

Wie kamen Sie zum Langlauf?
Durch meinen Mann Hansruedi. Er war Patrouillenläufer im Militär und hatte zwei Paar Langlaufskis daheim. Da sagte ich: Das will ich auch einmal versuchen! Wir kurvten dann in Winterthur um die Obstbäume herum, und da sagte Hansruedi: «Ich habe keine Ahnung, warum du schneller bist als ich, aber das müssen wir ausbauen!» Das war 1964.

1969 nahmen Sie dann am ersten Engadiner überhaupt teil.
Ich hatte keine Ahnung, wie lang 42 Kilometer sind. Etwa 1000 Leute machten mit, davon vielleicht 100 Frauen, die zuerst starten durften. Ich wurde dann Vierte. Die Gewinnerin war allerdings etwa eine Stunde schneller als ich.

Rekordsiegerin: Die heute 76-jährige Rosmarie Kurz

Wie haben Sie trainiert?
Im Winter stand ich zweimal täglich auf den Skis, im Sommer fuhren wir Velo und gingen joggen.

Das Training zahlte sich aus.
O ja! Beim vierten Marathon 1972 gewann ich zum ersten Mal. Wir liefen damals noch im klassischen Stil und auf Holzskis. Bis 1977 gewann ich jedes Mal, sechsmal nacheinander, und wurde in dieser Zeit auch zweimal Langlauf-Schweizer-Meisterin.

Was für ein Preisgeld erhielten Sie als Seriensiegerin?
Preisgeld? Keines. Ich musste sogar Startgeld bezahlen! Als ich zum ersten Mal gewann, erhielt ich ein Steinbockgeweih zum Aufhängen, in den nächsten Jahren bekam ich dann nur noch eine gravierte Platte, die ich unten ans Geweih montieren sollte. Da war dann bald kein Platz mehr dafür.

Wie war damals die Stimmung?
Super. Es gab ja noch keine Profis, alle machten aus Plausch mit. Natürlich kämpften wir hart, aber neben der Loipe erlebte ich eine wirklich gute Kameradschaft.

Haben Sie eine Erklärung dafür, weshalb Sie so oft gewannen?
Man muss natürlich ein gewisses Talent und einen gewissen Willen mitbringen. Ich hatte aber vor allem einen sehr guten Trainer, meinen Mann. Er trainierte mich überall, im Langlauf, im Velofahren, im Tennis.

Treiben Sie auch heute noch Sport?
Im Winter machen wir noch immer Langlauf. Wir haben eine Wohnung in Bergün, dort gibt es schöne Loipen. Seit zehn Jahren spielen wir zudem mit grosser Begeisterung Theater, das ist auch fast wie Sport – hinsichtlich Einsatz und Durchstehvermögen.

Beim Engadiner sind Sie aber nicht mehr dabei?
Nein. Mit meiner eher dürftigen Skatingtechnik traue ich mir nicht mehr zu, in der grossen Masse mitzulaufen. Marius Leutenegger

Genussvolle Aussichten für Köche und Feinschmecker

Am St. Moritz Gourmet Festival zelebrieren Spitzenköche ihre Kunst

Seit bald einem Vierteljahrhundert besitzt das St. Moritz Gourmet Festival weltweit Kultcharakter. In den letzten 24 Jahren reisten rund 80 000 Gourmetliebhaber ins Oberengadin, um sich von rund 200 internationalen Spitzengastköchen aus über 30 verschiedenen Nationen in den Festival-Partnerhotels und -Eventlocations verwöhnen zu lassen. Dabei steht nicht der Wettbewerb, sondern die kollegiale Zusammenarbeit grosser Starköche aus aller Welt mit den ebenfalls hoch ausgezeichneten Küchenchefs der Festival-Partnerhotels im Mittelpunkt.

Sich gegenseitig zu inspirieren und miteinander Grossartiges zu leisten – das ist Ziel, Herausforderung und Ansporn aller Beteiligten des St. Moritz Gourmet Festival. Seit seiner ersten Austragung 1994 wird es von den Partnerhotels und Eventlocations ausgerichtet, die im Verein St. Moritz Gourmet Festival zusammengeschlossen sind. Sie sind Gastgeber und Bühne für die Spitzenköche und Schauplatz für alle Gourmetdiners und Special Events.

Das 25. St. Moritz Gourmet Festival wartet mit einigen Änderungen auf. So findet im kommenden Jahr der Kulinarikevent früher im Januar und über neun Tage statt. Vom 12. bis zum 20. Januar 2018 wird es erstmals mehr Zeit für den Besuch der legendären und spannenden Genussevents geben, und es wird noch abwechslungsreicher. Den kulinarischen Meisterleistungen von neun hochkarätigen Gastköchen und den vielfach ausgezeichneten Spitzenköchen der Partnerhotels im Oberengadin wird dabei noch mehr Gewicht verliehen.

Im Januar steht das Oberengadin neun Tage lang ganz im Zeichen des St. Moritz Gourmet Festivals

Gestartet wird das Festival mit dem Grand Julius Bär Opening im Kulm Hotel St. Moritz. Fünf Gastköche verwöhnen hier mit den Küchenchefs aller Partnerhotels die Gäste an zehn Gourmetinseln. Im weiteren Festivalverlauf stehen dann sechs Abende im Zeichen der bewährten Gourmetdiners. Special Events, Tastings sowie Champagner- und Weinanlässe bereichern das Festivalprogramm.

Tickets und Programm unter:
www.stmoritz-gourmetfestival.ch

Grossartig wie ein stilvolles Schloss und gemütlich wie die Stube

Das Hotel Walther in Pontresina hat eine bewegte Geschichte – und zelebriert diese seit der Neugestaltung besonders stilvoll

Marius Leutenegger

Im Jahr 1926 wird die junge österreichische Postassistentin Christine Hoflehner von Verwandten in ein feudales Hotel in Pontresina eingeladen. Dort gibt sie sich als millionenschwere Christiane van Boolen aus und geniesst das gesellschaftliche Leben in vollen Zügen. Kein Wunder, bietet das Hotel doch jeden erdenklichen Luxus. «Unerhört munden ihr die leichten, getrüffelten Pasteten, die zarten und schaumigen Desserts.» Und dann dieses «verschwenderisch weite, köstlich helle und tapetenbunte Zimmer!» Doch leider fliegt Christines wahre Identität auf, die junge Frau muss nach Hause – und wird zur Posträuberin.

Die charismatische Christine Hoflehner hat es leider nie gegeben. Sie ist eine Erfindung des österreichischen Schriftstellers Stefan Zweig, der sie zur Protagonistin seines in den 30er-Jahren entstandenen Romanfragments «Rausch der Verwandlung» machte. Doch das sagenhafte Hotel gab und gibt es immer noch.

Sein Erbauer war der Besitzer des seit 1651 bestehenden Hotels Steinbock auf dem Nachbargelände. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts zog der Tourismus im noch verschlafenen Bergdorf spürbar an, und der Steinbock-Chef wollte einen zweiten Betrieb errichten, der ganz dem Geschmack einer anspruchsvollen Klientel entsprechen sollte. Mit dem Entwurf des Hauses wurde der Zürcher Architekt Arnold Huber beauftragt, der für seine schlossähnlichen Gebäude bekannt war. Huber entwarf den gewünschten mittelgrossen, aber imposanten Palast mit 106 Gästezimmern in einer Mischung aus Heimat- und Jugendstil.

Der Erste Weltkrieg liess die Gästezahlen einbrechen

Im Juli 1907 wurde das fürstliche Palace, wie es damals noch hiess, eröffnet. Ein paar Jahre lang liefen die Geschäfte glänzend, doch der Erste Weltkrieg liess die Gästezahlen dramatisch einbrechen. Die Besitzerfamilie war bald ruiniert, und das Palace ging an die Bündner Kantonalbank. Diese stellte das Haus erst als Winterquartier für Soldaten zur Verfügung, später dümpelte das wiedereröffnete Hotel vor sich hin – bis 1948. In diesem Jahr erstand Hans Walther, bis dahin Direktor des Hotels Pontresina, den Steinbock und pachtete auch gleich das benachbarte Hotel. Die beiden Häuser entwickelten sich erfreulich, denn das Wirtschaftswunder hatte die Reiselust der Europäer gewaltig angekurbelt. 1957 konnte Walther das Hotel der Kantonalbank abkaufen.

Schlemmen und Sonne geniessen direkt an der Skipiste

Wo es die feinsten Gerichte, die besten Drinks und die schönsten Terrassen gibt

Silvaplana
Alpetta
Eine der wenigen Skihütten, die diesen Namen noch verdienen. Serviert werden im urchigen Restaurant direkt an der Piste auf 2272 Metern über Meer Käsespezialitäten, Fleisch vom Grill und täglich frisch gebackene Früchtekuchen.

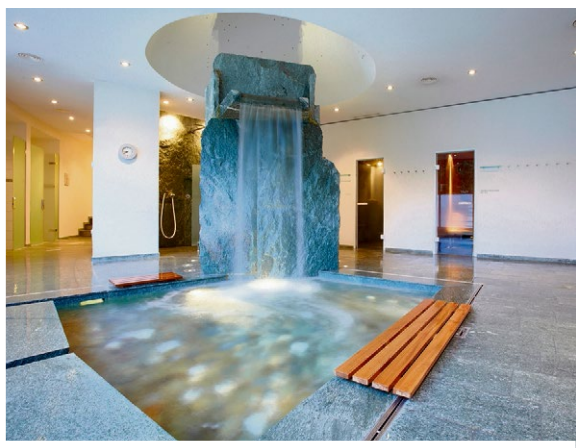
Silvaplana
Fuorcla Surlej
Die urchige Berghütte liegt an einem der schönsten Plätze im Engadin. Die grosszügige Sonnenterrasse bietet zu hausgemachter Hüttenkost einen herrlichen Ausblick auf die berühmten Eisriesen Piz Bernina und Piz Roseg.

Silvaplana
Hossa Bar
Die legendäre Location ist der angesagte Après-Ski-Treffpunkt im Engadin. Kühle Drinks und heisse Partys sind garantiert, jeden Tag und jede Freitagnacht während der Snow Night. Serviert werden Burger, Chicken-Wings und Hotdogs.

St. Moritz
El Paradiso
Auf 2181 Metern über Meer werden in den zwei Restaurants und auf der Sonnenterrasse feinste Gerichte und edle Tropfen serviert. Dazu gibt es einen exquisiten Clubbereich und eine Aussenbar. Ein himmlischer Genuss.

St. Moritz
CheCha Restaurant & Club
Mitten im Skigebiet Corviglia eröffnete der umtriebige Gastrounternehmer Reto Mathis diesen Sommer das CheCha Restaurant & Club – ein Gourmetrestaurant mit traumhafter Aussicht und angeschlossenem Clubkonzept.

«Jeder Gast sieht mich oder meine Frau mindestens einmal am Tag»: Anne-Rose und Thomas C. Walther führen ihr Hotel mit viel Liebe. Seit 1957 ist es in Familienbesitz



Seither befindet sich das Haus ununterbrochen im Besitz der Familie. Heute schwingt mit Thomas C. und Anne-Rose Walther die dritte Generation das Zepter. Das könnte nach Beständigkeit klingen – doch die Walthers waren seit je darauf bedacht, das Hotel mit seinen heute 132 Betten ständig weiterzuentwickeln. Es vergeht kaum ein Jahr, ohne dass umgebaut, erneuert, aufgefrischt wird. Seit 1997, als die dritte Generation das Ruder übernahm, wurden sagenhafte 42 Millionen Franken ins Haus investiert.

Die Lobby weist eine Höhe von fast fünf Metern auf

Diesen Frühling ist das Erdgeschoss samt Restaurant einem umfassenden Facelifting unterzogen worden – 71 Bautage lang. Schon auf den ersten Blick kann man sagen: Der Aufwand hat sich gelohnt. Die Walthers haben vorgemacht, wie man ein Hotel auf den neusten Stand bringt und dabei gleich den Kern seines Charakters betont. Wäre es nicht so abgedroschen, müsste man von der idealen Verbindung von Innovation und Tradition sprechen – oder gar von «Zurück in die Zukunft».

Dabei begann diese passgenaue Erneuerung eigentlich mit einer ungeplanten Begegnung. «Uns war klar, dass wir das ganze Erdgeschoss erneuern mussten», erzählt der 49-jährige Thomas C. Walther. «Wir fragten einen englischen Architekten an, und er machte einen interessanten Vorschlag, der aber nicht finanzierbar war. Dann meldete sich die aus dem Bündnerland stammende Zürcher Interiordesignerin Virginia Maissen. Ausgerechnet am 29. Dezember 2015 kam sie bei uns vorbei, an einem Tag, an dem ich für alles Lust und Musse hatte – nur nicht für Termine!» Schliesslich ist die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr der Saisonhöhepunkt in den Winterferienorten. «Aber sie brauchte mich gar nicht!», sagt Thomas C. Walther und scheint das noch immer kaum fassen zu können. «Sie ging umher, machte Fotos, liess alles auf sich wirken – und sagte dann einfach, ich bekäme Ende Januar ein Konzept.»

Und was für ein Konzept! Virginia Maissen hatte erkannt: Im Walther ist das Haus der Star – mit einer Bauweise, die es heute kaum noch gibt, einer grosszügigen, geradezu verschwenderischen Architektur. Die riesige Lobby, die sich nach der neu mit massiven Marmorblöcken gestalteten Réception entfaltet, weist eine Raumhöhe von fast fünf Metern auf. Das ist ein Raum, in dem sich atmen lässt.

«Früher waren die Zimmer in einem Luxushotel eher spartanisch», weiss der Hotelier, «dafür legte man viel Wert auf Gesellschaftsräume.» Und diese sind jetzt wieder so inszeniert, dass sie zu richtigen Begegnungszonen werden: opulent, stilvoll, gemütlich, mit grossen Sofanischen und schier nicht zählbaren verschiedenen Sitzmöglichkeiten – für jeden Geschmack, jedes Bedürfnis etwas.

Viele Elemente aus der Belle Epoque wurden restauriert

Aufregend am Walther ist auch die Farbgebung. Statt auf die heute in gehobenen Hotels üblichen Erdtöne setzt man auf kräftige Jugendstilfarben. Das braucht Mut, der aber belohnt wird. Viele alte Elemente aus der Belle Epoque, die lange Zeit verdeckt waren, wurden wieder hervorgeholt und restauriert. Doch nicht nur gutes altes, auch gutes neues Kunsthandwerk ist stark vertreten. In die prächtigen Teppiche wurden Reminiszenzen an das Engadiner Sgraffito eingewoben. Die Vorhänge wurden von einer Puschlaver Schneiderin nach alten Vorlagen angefertigt. In das Holztäfer aus Eiche, die der einladenden Bar ebenso den Stempel aufdrückt wie die Beleuchtung von Rolf Sachs (siehe Artikel rechts), hat ein Pontresiner Schreiner individuelle Rosetten geschnitzt. «Von den 3,3 Millionen Franken, die wir in den Umbau investierten, blieben rund 2,8 in Pontresina und Umgebung», sagt Thomas C. Walther. Das restliche Geld floss wohl in zeitlose Design-Klassiker-Möbel und so erlesene wie originelle Kunst, die geradezu dazu einlädt, sich mit einem Glas guten Weines in eine Ecke zu fläzen und sich genauer umzusehen.

Das einstige Palace, das längst Walther heisst, macht nun beiden Namen alle Ehre – es ist so grossartig wie ein stilvolles Schloss und so gemütlich wie die private Stube. Die Mischung von Eleganz und familiärem Ambiente sei wohl auch das Erfolgsrezept seines Betriebes, sagt Thomas C. Walther. «Der Mensch sucht immer stärker nach persönlichen Beziehungen – und wir sorgen dafür, dass sich unsere Gäste wahrgenommen fühlen. Jeder Gast sieht meine Frau oder mich mindestens einmal am Tag. Können wir jemanden nicht selber verabschieden, holen wir das per E-Mail nach.»

Thomas C. Walther ist mit Leidenschaft bei der Sache. «29 Tage im Monat liebe ich meinen Job», sagt er. «Aber das ist ja auch nicht erstaunlich. Bei uns machen die Gäste Ferien, sie verbringen hier die schönsten Tage im Jahr und sind ganz entspannt.» Und diese schönsten Tage sind seit der Neugestaltung des Hotels noch ein bisschen schöner geworden.

77 Kessi mit 12 500 Löchern

Eine besondere Attraktion im Hotel Walther ist die Beleuchtung der Bar – ein Kunstwerk von Rolf Sachs

Die Bar im neu gestalteten Erdgeschoss des Hotels Walther ist abends in angenehm sanftes Licht getaucht. Dahinter steckt nicht die Arbeit eines gewieften Beleuchtungsmeisters, wie man erwarten könnte, sondern jene des international renommierten Schweizer Künstlers und Bühnenbildners Rolf Sachs. Er entwarf für die Bar eine Lichtinstallation aus 77 umgekehrt aufgehängten Milchkübeln. «Splendurir» heisst das Werk, das sich auch in jedem Museum für moderne Kunst gut machen würde. Die Zusammenarbeit des

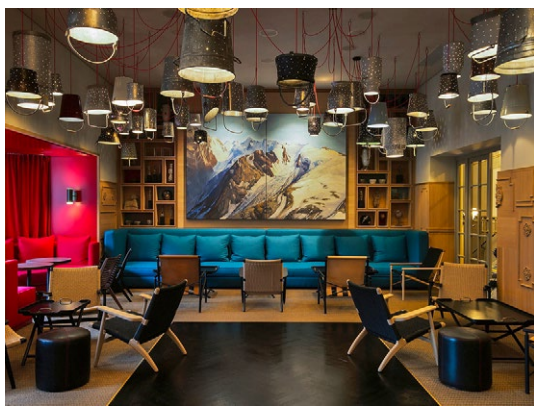


Foto: Reto Oeschger

Lichtinstallation mit aufgehängten Milchkübeln. Rolf Sachs hat das Beleuchtungskonzept entwickelt

Hotels mit dem ältesten Sohn der St.-Moritz-Legende Gunter Sachs kam zustande, weil Rolf Sachs von jeher mit der für die Neugestaltung verantwortlichen Innenarchitektin Virginia Maissen befreundet ist.

Woher nahm Rolf Sachs die Idee für diese Installation? «Ach, man sucht halt etwas Originelles, das zum Ort passt», meint der 62-Jährige lakonisch. «Ich nutze bei meiner Arbeit oft Tagesobjekte, und Milchkübel gehören doch in die Alpenlandschaft.» Allerdings stammen die 77 Milchkübel nicht aus der unmittelbaren Umgebung. Hotelier Thomas C. Walther: «Meine Frau Anne-Rose, die mit mir zusammen das Hotel führt, wuchs in einer Käsereifamilie im Emmental auf. Ihre Eltern trugen dort die Kübel zusammen.» In St. Gallen wurden dann rund 12 500 Löcher in die ausgewählten Kessi gebohrt.

Die sorgfältige Hängung durch Rolf Sachs führt dazu, dass man als Besucher der Bar das Gefühl bekommt, über einem werde warmes Licht ausgegossen. Da bleibt man gern gleich noch etwas länger sitzen. Das ist ganz im Sinn des Künstlers: «Ich bin bei dieser Neugestaltung ja nur ein kleiner Komparse, aber ich wollte etwas beisteuern, das positive Emotionen auslöst», sagt Rolf Sachs. «Man soll sich wohlfühlen. Und ich freue mich, wenn ‹Splendurir› ein kurzes Erstaunen und ein kleines Lächeln auslöst.»

Marius Leutenegger

Fotos: Gian Giovanoli

Sils Maria
Kuhstall
Das Kultrestaurant am Corvatsch. Wo im Sommer die Kühe stehen, speisen im Winter die Gäste. Tagsüber werden gutbürgerliche Gerichte aufgetischt, bei schönem Wetter ist Grillieren auf der Sonnenterrasse angesagt.

Sils Maria
Ustaria Rabgiusa
Ein Bergrestaurant mit italienischem Flair. Die idyllisch gelegene Skihütte zwischen Furtschellas und Corvatsch ist der Ort für Geniesser und Ruhesuchende. Die grosse Sonnenterrasse mit Windschutz lädt zum Verweilen ein.

Pontresina
Berghaus Diavolezza
Im Panoramarestaurant Bellavista bei der Diavolezza-Bergstation werden regionale Bündner und Veltliner Spezialitäten serviert. Das Berghaus auf 3000 Metern über Meer bietet zudem verschiedene Übernachtungsmöglichkeiten.

Pontresina
Bergrestaurant Lagalb
Ein magischer Ort mitten in der Engadiner Bergwelt. Das rustikale Restaurant mit der herrlichen Sonnenterrasse direkt bei der Bergstation der Lagalb-Bahn lädt ein zu kleineren Mahlzeiten oder gastronomischen Erlebnissen.

Zuoz
Purtum
Das gemütliche Restaurant befindet sich im Familienskigebiet Zuoz, direkt bei der Talstation der Skilifte nach Crasta und Survih. Angeboten werden kleine Gerichte und Snacks. Der ideale Ort für einen Pistenstopp oder einen Absacker.

Zuoz
Bar Buera
Die urchige Bar wird jeweils im Frühling abgebaut und auf den Saisonstart wieder hergerichtet. Direkt an der Skipiste bietet sie beste Voraussetzung für eine Pause zwischen den Abfahrten oder ein Sonnenbad auf der Terrasse.

Eintauchen in die Vergangenheit

Sollte es einmal schlechtes Wetter geben, lohnt sich ein Besuch der historischen Museen in Pontresina und St. Moritz

Marius Leutenegger

Das Engadin ist eine Region mit Geschichte: Es wird nachweislich seit über 4000 Jahren bewohnt und erlebte schon in der Bronzezeit eine kulturelle Blüte. Grosse Bedeutung erlangte es dann als Teil der römischen Provinz Raetia, weil für die Römer die Pässe nach Germanien wichtig waren. Die Gegend wird also schon seit Ewigkeiten vom Fremdenverkehr geprägt.

Zu dieser langen Geschichte gibt es natürlich viel zu erzählen. Deshalb findet man im Engadin gleich 19 Museen und viele Galerien und Bibliotheken. Zum Beispiel das Museum Alpin in Pontresina. Allein das Gebäude, das mitten im Dorf liegt, ist einen Besuch wert. Es handelt sich um ein herrschaftliches Bauernhaus, das mehrere Jahrhunderte alt ist und bis 1974 bewohnt war. Eindrücklich führt es einem vor Augen, wie Land und Leute einst lebten. Die Einheimischen mussten einigen Einfallsreichtum beweisen, um mit den harschen Wetterbedingungen fertig zu werden und wenigstens ein bisschen Wärme ins Schlafzimmer zu bringen. Und sie waren offenbar ziemlich kleiner als wir, wie die niedrigen Türen zeigen.

Auf Grossleinwand den Engadin Skimarathon live miterleben

Aber man sollte im Museum Alpin in Pontresina ohnehin die Augen offen halten, denn es gibt viel zu sehen. Manche Bereiche sind topmodern und erzählen Geschichten auf genau jene Weise, wie man das heute tut. Das gilt etwa für die Wechselausstellung «50 Jahre Engadin Skimarathon», die bis Oktober 2018 zu sehen ist. Filme, Exponate, Zeitzeugnisse und viele Bilder lassen die Vergangenheit des Grossanlasses aufleben. Und dank einer Grossleinwand können die Besucher den Skimarathon mitverfolgen, als wären sie live dabei. Parallel zur Sonderschau im Museum Alpin zeigt die St. Moritz Design Gallery im Parkhaus Serletta bis im Juni 2018 zudem eine Fotoausstellung zum Jubiläum des Sportereignisses.

Andere Bereiche des Museums wirken auf herrliche Art etwas verstaubt. Da ist etwa die Mineralienausstellung im Obergeschoss: ein riesiger Schaukasten, in dem sich ein geologisches Wunder buchstäblich an das andere schmiegt. Eine solche schwer übersichtliche Üppigkeit findet man heute in anderen Museen kaum noch, obwohl sie eigentlich besonders imponierend ist. Gleiches gilt für die Vogelsammlung, die der Engadiner Hotelier, Naturforscher und Politiker Gian Saratz zwischen 1855 und 1880 aufbaute: 133 Arten auf engstem Raum. Saratz fing die Tiere selber ein und präparierte sie eigenhändig. Das Wissen dafür eignete er sich in Deutschland und Frankreich während der Wintermonate an, in denen das Hotel Saratz geschlossen war.

Wohnen wie anno dazumal: Das Museum Alpin ist in einem jahrhundertealten Bauernhaus untergebracht Foto: Daniel Martinek

Wer nach dem Besuch des Museums Alpin auf den Geschmack gekommen ist, findet wenige Kilometer entfernt ein weiteres, ebenso interessantes Haus: das Museum Engiadinais im Herzen von St. Moritz. Hier verhält es sich gerade umgekehrt als im Museum Alpin. Das «Museum für alpine Lebens- und Wohnkultur vom 15. bis ins 19. Jahrhundert» wurde 1906 im historisierenden Stil errichtet, um 18 historische Innenräume aufzunehmen: vollständige Interieurs, Möbel, Geräte, Haushaltgegenstände, Waffen, Bücher und Textilien aus der Region, alles aus fünf Jahrhunderten und in fabelhaftem Zustand.

Das Museum Engiadinais ist schweizweit einzigartig

Fast die gesamte Ausstellung geht zurück auf die Sammlung des Bierbrauers, Holzhändlers und Historikers Riet Campell, der von 1866 bis 1951 lebte. Das Museum Engiadinais dokumentiert daher auch die Tätigkeit eines Sammlers um die Jahrhundertwende, also zu einer Zeit, als die Heimatschutzbewegung zunehmend an Gewicht erhielt – das macht es schweizweit einzigartig. Die Sammlung ist abgeschlossen; kommen neue Stücke hinzu, stehen sie in einem Zusammenhang zu Riet Campell.

Neben den historischen Zimmern, die einen guten Eindruck von Lebenswelten aus fünf Jahrhunderten vermitteln, bietet das Museum Engiadinais auch eine Dauerausstellung zur rätoromanischen Sprache. Sie ist übrigens ein besonders lebendiger Ausdruck der wechselvollen Geschichte der Region. Das Rätoromanische entstand aus der Vermischung des römischen Volkslateins mit den lokalen Sprachen. Deshalb ist die vierte Landessprache der Schweiz auch nicht einheitlich, sondern in verschiedene Idiome aufgeteilt. Der brandneue Tablet-E-Guide des Museums bietet dazu eindrückliche Hörbeispiele.

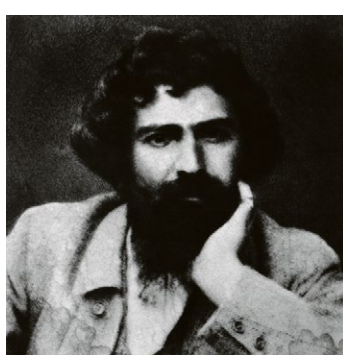
Eine noch nie gesehene Leuchtkraft

Keiner bannte das Licht des Engadins so eindrücklich auf die Leinwand wie der Maler Giovanni Segantini

Auf dem Sterbebett in seiner Hütte auf dem Schafberg soll der Maler Giovanni Segantini gesagt haben: «Voglio vedere le mie montagne.» – «Ich will meine Berge sehen.» Segantini liebte die Berge über alles. Er hatte den Aussichtspunkt oberhalb von Pontresina erklommen, um dort an seinem Opus magnum zu arbeiten, dem Alpentriptychon «Werden – Sein – Vergehen», das drei Landschaften im Engadin zeigt. Der Tod ereilte ihn überraschend, vermutlich erlag der erst 41-jährige Künstler 1899 einer Blinddarmentzündung.

«Immer höher, immer berühmter» liesse sich die Karriere von Segantini umschreiben. Je mehr Meter über Meer er lebte, desto erfolgreicher wurde er. Auf die Welt kam Segantini 1858 in Arco nördlich des Gardasees. Weil die Mutter früh starb und der Vater Alkoholiker war, landete er in einer Erziehungsanstalt. Ein Geistlicher entdeckte das Talent Segantinis und verhalf ihm zu einem Studienplatz an der Kunstakademie in Mailand, wo ihm schnell der Durchbruch gelang – dank seiner neuen Art, Licht darzustellen. «Ich setzte eine Farbe ungemischt neben die andere und überliess es der Netzhaut, sie zu verschmelzen», beschrieb er seine Erfindung.

Der Effekt dieser Technik ist gewaltig: Die Bilder von Segantini scheinen förmlich zu strahlen. Erst recht jene, die das ungebrochene Licht im Gebirge zeigen. Zu diesem verschlug es den Maler samt seiner Familie 1886. Er liess sich im Rahmen einer ausgedehnten Reise in Savognin nieder, und Graubünden blieb bis zu seinem Tod seine Heimat. Die Berglandschaft inspirierte Segantini zu einer neuen Bildsprache, zu allegorischen, neoimpressionistischen Darstellungen von noch nie gesehener Leuchtkraft. «Kunst beginnt, wo das Brutale, das Gekünstelte und Banale aufhören», schrieb der Maler, der zeitlebens die Schönheit der Welt zelebrierte.



Lebte von 1886 bis zu seinem Tod im Engadin: Giovanni Segantini

Von welchen Landschaften er sich anregen liess, wo er arbeitete und lebte, lässt sich auf eindrückliche Weise auf dem Sentiero Segantini erkunden, einem Spaziergang durch Maloja. Ein besonderer Magnet für Kunstinteressierte ist das 1908 eröffnete Museum Segantini in St. Moritz. Es zeigt die weltweit grösste Sammlung von Bildern des Künstlers, darunter das Werk «Werden – Sein – Vergehen», an dem Segantini bis zu seinem Tod arbeitete. Marius Leutenegger

Stand schon mit zwei Jahren zum ersten Mal auf den Skis: Riesenslalom-Spezialistin Vanessa Kasper bei einem Training auf der Diavolezza

«Ich liebe die Action auf den Skis»

Sie ist eine der grossen Nachwuchshoffnungen im Skisport: die Engadinerin Vanessa Kasper

Marius Leutenegger (Text)
und Sebastian Magnani (Foto)

Sie sind gleich neben der Skipiste aufgewachsen. Fahren die Kinder von Celerina im Winter ständig Ski?
Wir kommen natürlich schon eher zum Skifahren als die Städter. Es gibt bei uns ja auch nicht so viele Möglichkeiten, die Freizeit zu verbringen. Aber es ist nicht so, dass bei uns jetzt alle zu Skikanonen heranwachsen. Ich erinnere mich, dass ich in der Skischule immer als Erste da war und als Letzte ging, egal, wie das Wetter war. Das nervte die Skilehrer manchmal schon!
Ihr Vater ist ein sehr erfolgreicher Langlauftrainer. Er trainierte unter anderen Andi Grünenfelder, als dieser 1988 Olympiabronze gewann. Warum sind Sie nicht Langläuferin geworden?
Meine Mutter war Skilehrerin, von ihr habe ich auch das Skifahren gelernt. Ich stehe zwar gern auch mal auf die Langlaufskis. Aber nur zum Ausgleich – da geht es nicht so ab, und ich liebe eben die Action und das Freiheitsgefühl auf den Skis.
Warum sind Sie den traditionellen Skis verfallen und nicht dem trendigen Snowboard?
Ich bin ein sehr strukturierter Mensch, beim Snowboard muss man aber ein frecher Drauflos sein. Bei uns war es jedenfalls so: Die kleinen Frechen gehen snowboarden, die Braveren skifahren. Und ich war eine Brave…
Hörten Sie von Ihren Eltern nie den Spruch: Lerne etwas Anständiges, Skirennfahrerin ist kein Beruf mit Zukunft?
Nein, sie haben mich immer voll unterstützt. Beide sind ja auch grosse Sportfans. Aber natürlich waren sie froh, als ich mich entschied, trotz meiner sportlichen Ambitionen die Matura zu machen. Im Sport kann ja alles sehr schnell vorbei sein – zum Beispiel, wenn man sich verletzt.
Wie hat sich bis jetzt Ihre Ausbildungs- und Berufslaufbahn neben der Piste gestaltet?
Ich ging ins Gymnasium, erst ins Lyceum Alpinum Zuoz, dann ins Sportgymnasium in Davos. Dort machte ich letztes Jahr auch die Matura. Danach entschied ich mich für ein Zwischenjahr, das ich ganz dem Skifahren widmen wollte. Das war aber keine so gute Idee.
Warum?
Ich habe erkannt, dass ich nebenbei noch etwas anderes machen muss, um im Skisport erfolgreich zu sein. Ich brauche einen Ausgleich neben dem harten Trainingsalltag. Meine bislang beste Saison hatte ich im Jahr, als ich die Matura machte. Damit ich auch noch auf einer anderen Ebene gefordert bin, habe ich jetzt ein Jus-Fernstudium begonnen.
Das heisst, Sie setzen nicht voll und ganz aufs Skifahren?
Doch! Mein Fokus liegt zu hundert Prozent beim Skifahren. Aber für mich ist klar: Damit ich im Skifahren besser werde, darf ich nicht nur an den Sport denken. Andere lesen zur Ablenkung ein Buch oder schauen eine TV-Serie, ich vertiefe mich eben ins Studium.
Sie wurden an den letzten Schweizer Meisterschaften Dritte im Riesenslalom und Sechste im Slalom. Sind Sie eine Spitzenfahrerin, aber keine Siegfahrerin?
Hm, das habe ich mir so noch gar nie überlegt, und die Frage klingt schon berechtigt… nun, dass ich in den letzten Jahren keine Rennen gewonnen habe, hängt wohl mit der Gestaltung des Rennkalenders zusammen. Will man sich bei den FIS-Punkten verbessern, muss man in möglichst stark besetzten Rennen starten. Um weiterzukommen, suche ich die harte Konkurrenz und nicht nur schnelle Erfolge bei schwach besetzten Rennen.
In der letzten Saison fuhren Sie erstmals drei Weltcuprennen. Wie gross ist der Sprung vom Europacup zum Weltcup?
Sportlich gesehen ist er nicht so gewaltig, es gibt ja viele Fahrerinnen, die zwischen Europa- und Weltcup hin- und herpendeln. Aber ansonsten ist der Sprung schon gross. Fährt man im Europacup, interessiert das die Öffentlichkeit kaum. Der Weltcup aber ist ein riesiger Zirkus. Und ein gewichtiger Unterschied ist auch, dass man als etablierte Fahrerin im Europacup eine gute Startnummer hat. Im Weltcup dagegen muss sich eine junge Fahrerin zunächst einen guten Startplatz erarbeiten.
Sie waren bei den ersten Weltcuprennen nicht dabei. Wurmt Sie das?
Die letzte Saison verlief nicht optimal. Ich hatte eine Verletzung am Fuss und fiel auf der FIS-Rangliste einige Plätze zurück. Damit hätte ich nur noch eine schlechte Startnummer bekommen, und dann wird es schwierig, ein gutes Ergebnis zu erzielen. Deshalb sagten wir schon im Sommer: Die ersten Weltcuprennen können nicht mein Ziel sein. Danach fuhr ich aber sehr gut im Training. So ist es zugegebenermassen schon etwas bitter, beim Weltcupauftakt nicht dabei zu sein. Aber im Skisport kann es schnell gehen. Wenn die Resultate im Europacup stimmen, werde ich sofort wieder Einsätze im Weltcup erhalten.
Sie sind in den technischen Disziplinen daheim. Werden Sie sich irgendwann auch an der Abfahrt versuchen?
Meine Hauptdisziplin ist der Riesenslalom, daneben fahre ich auch noch Slalom – das macht mir im Moment sehr viel Spass. Zudem trainiere ich auch gern die schnelle Disziplin Super-G. Der Riesenslalom ist aber die Kerndisziplin im Skirennsport, und ich mag ihn am liebsten.
Was gefällt Ihnen am Skifahren derart, dass Sie Ihr ganzes Leben darauf ausrichten?
Ich bin sehr gern draussen in der Natur, ich mag die Berge, den Schnee und vor allem das Adrenalin beim Skifahren. Und auf dem Niveau, auf dem ich heute fahre, gibt es sehr viel Abwechslung: Man macht neue Bekanntschaften, lernt neue Sprachen und Kulturen kennen. Abgesehen davon liebe ich den Wettkampf. Jedes Erfolgserlebnis motiviert mich, noch besser zu werden.
Sie haben Skiregionen rund um die Welt gesehen. Was zeichnet das Engadin aus?
Ich kenne nicht viele Orte, an denen man vom Skigebiet aus eine schönere Landschaft mit Seen und Gletschern sieht. Die Aussicht beeindruckt mich immer wieder. Und die vielen gut präparierten Pisten im Engadin sind einmalig.
Welche Pisten haben Sie hier um St. Moritz am liebsten?
Im Winter fahre ich am liebsten auf der WM-Piste, auf der Paradiso und auf Trais Fluors. Im Frühling freue ich mich auf das Firnfahren auf dem Corvatsch.
Haben Sie auch eine Lieblingspistenbeiz?
Ich bin sehr gern in der Alpinahütte auf Corviglia. Aber auch auf Muottas Muragl kehre ich sehr gern ein, da dort die Aussicht auf das Engadin einmalig ist.
Das Engadin ist eines der höchstgelegenen bewohnten Täler Europas. Fühlt man sich hier als junger Mensch nicht gelegentlich etwas ab vom Schuss?
Manchmal schon. Zu den Grossstädten zu kommen, ist jeweils etwas mühsam. Aber ich freue mich immer, wenn ich nach Hause komme. Ich kann mir nicht vorstellen, in der Stadt zu leben. Mein Daheim ist hier im Engadin. Die Natur ist ein extrem starker Pluspunkt der Region, und das Sportangebot ist einfach fantastisch.
Die Region gilt als hochpreisig – die Website von St. Moritz bewirbt sein Shoppingangebot mit «From Armani to Zegna». Wo kauft eine junge Einheimische wie Sie ein?
Ach, zum Shoppen muss ich schon nach Chur, Zürich oder Mailand fahren. Aber wenn ich mal Olympiasiegerin bin, dann gehe ich auf jeden Fall zu Armani und Zegna!

Weltcup und Studium

Die **Skirennfahrerin** Vanessa Kasper, 21, stammt aus **Celerina.** Gegenwärtig gehört die Riesenslalomspezialistin dem B-Kader der Schweiz an. Letzte Saison startete sie erstmals im **Weltcup.** In diesem Jahr hat sie ein **Jus-Fernstudium** begonnen, um einen Ausgleich zum Skirennsport zu haben.

Weltcuprennen St. Moritz

Im Dezember 2017 ist es wieder so weit: Die internationale Elite der Ski-Weltcup-Tour der Damen trifft sich in St. Moritz, wo sie auf dem St. Moritzer Hausberg **Corviglia** um Hundertstelsekunden kämpfen. Vom **8. bis 10. Dezember 2017** werden im Rahmen der jährlich stattfindenden Weltcuprennen eine Super-Kombination sowie zwei Super-Gs ausgetragen.
Die Rennen finden allesamt auf der Strecke **Engiadina** statt, am gleichen Ort also, wo diesen Februar die alpinen Ski-Weltmeisterschaften ausgetragen wurden. Sportliche Höchstleistungen in einer der eindrucksvollsten **Bergkulissen** im Alpenraum und noch vieles mehr werden an diesem Wochenende geboten.
Tagsüber steht den Skifans im Zielbereich Salastrains ein kleines Village mit **attraktiven Verpflegungsangeboten** zur Verfügung. Wie es sich für St. Moritz gehört, kann der Zuschauer die weltbesten Athletinnen **vom Start bis ins Ziel** entlang der gesamten Piste mitverfolgen. Im Ziel sieht man das Renngeschehen ab der Streckenhälfte live, für die erste Streckenhälfte gibt es eine **Grossleinwand** mit Direktübertragung.
Wer es gern etwas exklusiver mag, kann die Rennen vom einzigartigen **Hospitality-Zelt** aus verfolgen, mit grandioser Aussicht auf das Oberengadiner Seenplateau.
Nebst den Rennen auf Corviglia finden im House of Fans neben dem Hotel Schweizerhof jeweils die **Preisverleihungen** und **Startnummernauslosungen** statt. Im House of Fans steigt zudem vom **6. bis 9. Dezember** die grosse Après-Ski-Party mit DJs und Gratiskonzerten von namhaften Schweizer Bands wie Hecht, Nikless oder Kunz.
Durchgeführt wird der Anlass von einem Team rund um den ehemaligen Ski-WM-Direktor Franco Giovanoli. **Tickets** für dieses sportliche Highlight können bei Ticketcorner erworben werden.
www.skiweltcup-stmoritz.ch

Leserangebot

SonntagsZeitung

Gewinnen Sie ein sportliches Genuss-Wochenende

Engadin macht fit

Den 50. Engadin Skimarathon aktiv miterleben

Erleben Sie am Marathonwochenende die wohl bekannteste Loipenstrecke der Schweiz und erzielen Sie beim 50. Engadin Skimarathon Ihre persönliche Bestzeit. Das St. Moritzer Winterpanorama geniessen Sie am besten bei einem Mittagessen auf der Corviglia im neuen White Marmot Restaurant & Bar. Anschliessend lassen Sie die Seele bei einer Ganzkörpermassage im edlen Kempinski The Spa baumeln. An den Abenden schickt Sie Chefkoch Matthias Schmidberger zusammen mit seinem kreativen Küchen-Team in den siebten Himmel. Sie übernachten in einer Deluxe Junior Suite im 5-Sterne-Superior-Hotel Kempinski Grand Hotel des Bains in St. Moritz.

Diese Mischung ist einmalig: Die unberührte Natur, die Ruhe der Alpen kombiniert mit Events und unbegrenzten Sportmöglichkeiten. Und mittendrin das stilvolle und sportliche Luxushotel Kempinski Grand Hotel des Bains mit direktem Zugang zu den Bergen.

Die SonntagsZeitung verlost ein Package «Engadin macht fit» für zwei Personen inkl. Startplätze für den Engadiner Skimarathon.

Im Preis inbegriffen sind:
- 2 Übernachtungen in einer Deluxe Junior Suite im 5-Sterne-Superior-Hotel Kempinski Grand Hotel des Bains in St. Moritz inkl. Halbpension
- 2 × 1 Startplatz 50. Engadin Skimarathon
- 2 × 1 Tages-Skipass
- 2 entspannende Ganzkörpermassagen im Kempinski The Spa
- 1 Afternoon Tea für 2 Personen in der Kempinski Lobby & Bar
- 1 Mittagessen für 2 Personen im neuen White Marmot Restaurant & Bar auf Corviglia

Das Package ist zeitlich gebunden und kann vom 10.3.2018 bis 12.3.2018 eingelöst werden.

Kempinski Grand Hotel des Bains
ST. MORITZ

ENGADIN SKIMARATHON 50 YEARS

St. Moritz ENGADIN MOUNTAINS

Weitere Informationen: **www.engadin.stmoritz.ch**

So nehmen Sie teil

Per Telefonanruf
Rufen Sie an und teilen Sie uns Ihren Namen und Ihre Adresse mit:
Tel. 0901 300 621
CHF 1.– / Anruf ab Festnetz

Per SMS
Senden Sie eine SMS mit dem Code **SZ**
sowie Ihrem Namen und Ihrer Adresse:
Nr. 966
CHF 1.– / SMS

Via Postkarte
Senden Sie eine Postkarte mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse:

SonntagsZeitung
Leserangebot
Stichwort: Engadin
Postfach
8099 Zürich

Teilnahmeschluss: Mittwoch, 15. November 2017, 18.00 Uhr

Teilnahmebedingungen:
Die Gewinner werden ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeitende von Tamedia und deren Partner sind vom Wettbewerb ausgeschlossen. Das Package kann weder umgebucht noch in bar ausbezahlt werden. Das Package ist zeitlich gebunden und kann vom 10.3.2018 bis 12.3.2018 eingelöst werden.